

Lokaltermin

Themenbereich: Vorgeschichte

Besuch bei Neandertalers

Eine unserer schönsten Flusslandschaften in Deutschland ist das Altmühltal. Kein Wunder, dass unsere Vorfahren hier gesiedelt haben. Wir finden Burgen aus dem Mittelalter, keltische Siedlungsreste und römische Befestigungsanlagen, aber auch viel weiter zurückliegende Spuren aus der Steinzeit. In Höhlen und auf den Hochflächen fand man Werkzeuge aus der Zeit der Neandertaler. Neandertaler? Ist das realistisch? Darum geht es heute in unserem Lokaltermin.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Man fand keine Knochen oder menschliche Überreste des Neandertalers im Altmühltal und der Umgebung. Man schließt nur von den Steinwerkzeugen auf seine Anwesenheit. Aber kann man die Steinwerkzeuge, die als Beweis dienen sollen, dieser Spezies zuordnen? Das Problem ist, dass alles, was über Neandertaler gemeinhin verbreitet wurde, falsch ist. Es wurden an verschiedenen Stellen in Europa, Vorderasien und Nordafrika eine Reihe von Knochen und Zähne gefunden. Es gibt aber keine Hautreste, keine Kleidungsreste, keine Holzgerätschaften, keine Schriftzeichen und Höhlenzeichnungen. Alles was über den Neandertaler gesagt und geschrieben wurde, sind Rekonstruktionen aus ein paar Knochen und Zähnen.

Die Steinwerkzeuge, mit denen man die Existenz der Neandertaler im Altmühltal definiert, stammen nicht nur aus Höhlen, sondern auch von den Hochebenen oberhalb der Altmühl. Hier gab es eine regelrechte Werkzeugindustrie. In diesen Werkstätten wurden große Mengen arttypischer Steinwerkzeuge gefertigt, die man sogar heute noch suchen und finden kann.

Für den etwas Geübten sind die bearbeiteten Steine von den einfachen Bruchsteinen gut zu unterscheiden. Es ergaben sich charakteristische, flach gewölbte Bruchstücke durch den Schlag Stein auf Stein, mit



Bild 1: Neandertaler Steinwerkzeuge



Bild 2: Neandertalerhöhle neben der Pension Felsenhäusl

dunkler Patina auf den Bruchflächen. Alle Neandertaler-Artefakte sind durch einen sog. harten Schlag Stein auf Stein entstanden. Das ist typisch für Werkzeuge dieser Menschen. Für den geschulten Archäologen gibt es daher keinerlei Zweifel, dass bei bestimmten Bruchfiguren eine menschliche Bearbeitung vorliegt und nicht etwa ein Frostbruch. Für das Alter entscheidend ist dann die Patina.

Die Neandertaler-Werkzeuge erscheinen relativ primitiv. Zwischen den Werkzeugen des Neandertalers und dem einige hunderttausend Jahre früher lebenden Homo Erectus ist kein großer technischer Fortschritt zu erkennen. Dagegen ist jedoch zu den nachfolgenden Kulturen der Jungsteinzeit ein deutlicher Technologiesprung zu sehen. Hier entstehen wesentlich feinere, mehr zweckgebundene und spezi-

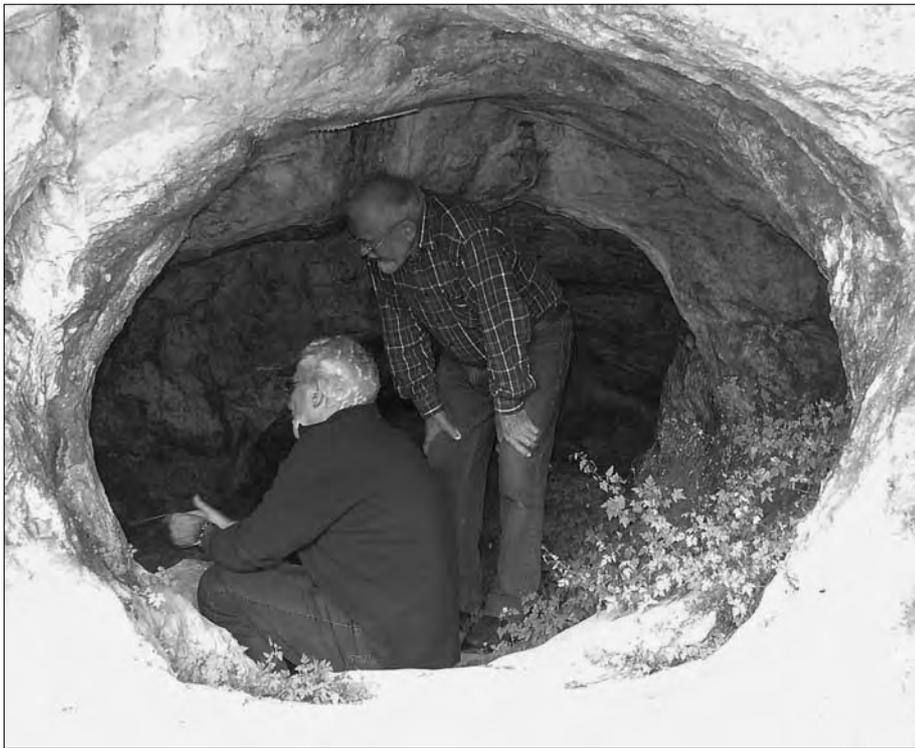


Bild 3: Hermann Schäffer (rechts) in seiner Höhle

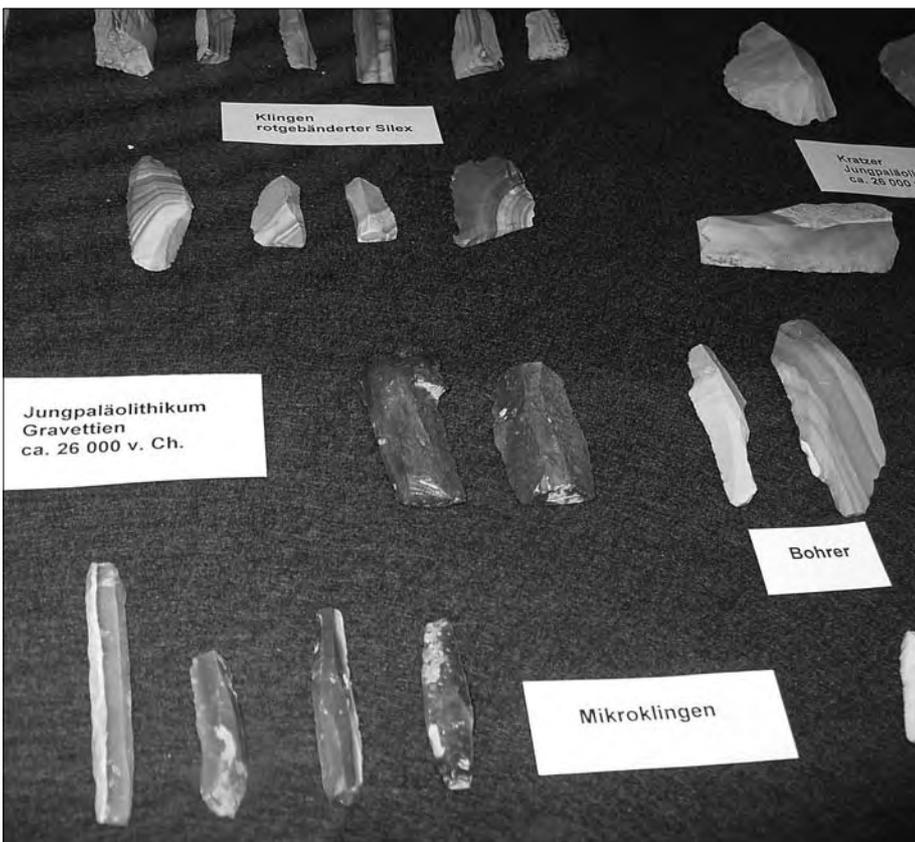


Bild 4: Werkzeuge aus der Neandertaler-Zeit

fisch ausgelegte Werkzeuge und Kultgegenstände.

Der Archäologe kann daher deutlich zwischen Werkzeugen von Neandertalern und späteren Steinzeitkulturen unterscheiden. Das bedeutet für unseren Siedlungsplatz Altmühltal, dass anhand

der Werkzeuge hier Neandertaler nachgewiesen werden konnten.

Der Werkstoff für die Geräte im Altmühltal ist ein ganz spezifisches, hauptsächlich in dieser Gegend anzutreffendes Gestein, das Alemonit. Es kommt dort aufgrund ganz bestimmter

erdgeschichtlicher Vorkommnisse vor. Stichwort Alemonit:

Alemonit ist eine Sammelbezeichnung für Kieselgesteine in unterschiedlicher Ausbildung. Das Gestein entstand durch vollständige nachträgliche Einkieselung von ursprünglich vorhandenen Sand-, Kalk- oder Mergelschichten. Die Einkieselung erfolgte durch Kieselsäurelösungen aus der Atmosphäre als Folge eines Meteoriteneinschlages. Man nimmt an, dass unsere Erde vor ca. 14 Mio Jahren mit kosmischer Masse kollidierte. Die Einschlagzone erstreckt sich in Ost-West Richtung von Ostfrankreich bis in die Ukraine auf einer Breite von ca. 300 km. Im Kernbereich von Württemberg bis Mähren ging ein Schwarm fester Meteoriten aus Stein und Eisen nieder. Einer der Einschlagkrater ist heute noch zu erkennen, das Nördlinger Ries. Ein Teil der Meteoriten schmolzen in der Atmosphäre und erreichen den Erdboden als extrem heiße Kieselsäurelösung. Diese Lösung imprägnierte bis in viele Meter Tiefe das Oberflächengestein. Das Gestein wurde dabei zertrümmert, aufgewirbelt, geschmolzen, vermischt und durch die Kieselsäure gebunden. Das wurde unser Alemonit. Der Name stammt von Alemona, dem früheren Namen der Altmühl. Hier wurde es zum ersten Mal definiert.

Die Entstehung des Gesteins ist Ursache für die harte aber zähe Struktur. Der Stein bricht unregelmäßig. Die Schlägeinwirkung lässt sich nicht vorausbestimmen. Es sind daher nur einfache Schlagtechniken anwendbar.

Man sollte daher den Neandertalern, die diesen Stein benutzten, nicht vorwerfen, dass sie es nicht besser konnten. Der Stein gibt einfach nicht mehr her.

Nun müssen wir einmal den Zeitrahmen abschätzen, den die Neandertaler im Altmühltal siedelten. Das Ende der Neandertaler lässt sich aus zwei Faktoren abschätzen, der Patinierung der gefundenen Werkzeuge und der Ablagerung des Lösses, in der die Teile festgehalten wurden. Danach war das Ende noch vor dem Höhepunkt der letzten Eiszeit, der Würm Vereisung. Das Maximum dauerte in den Alpen ca. 8000 Jahre, von ca. -27000 bis -15000.

Wie kommt man darauf, dass die Neandertaler früher verschwanden?

Im Maximum der Würm Eiszeit war es in Europa außerordentlich trocken. Weil die Mittelgebirge kaum Vegetation hatten, wurden durch extreme Stürme gewaltige Sand- und Staubmassen aus den sandigen Böden herausgeblasen. Diese Stürme bliesen in Süddeutschland immer aus West. Dadurch lagerten sich

Sand- und Staubteilchen immer in Lee hinter ostwärts gerichteten Erhebungen ab. Daraus wurde nach der Verfestigung das, was wir Löss nennen. Auf der Altmühlalb ist die Schicht 1 – 2 Meter stark.

Gleichzeitig polierten die sandhaltigen Winde jeden festen Untergrund und auch lose Stein, wie z. B. Werkzeuge, die herum lagen. D. h. windpolierte Artefakte, die unter einer Löss-Schicht liegen, müssen vor dem Würm-Maximum gefertigt worden sein. D. h., der Neandertaler musste vor dieser Zeit gelebt haben. Nach dieser Zeit werden keine Neandertaler-Werkzeuge mehr gefunden, sondern nur noch Artefakte des Homo sapiens.

Die Einordnung des Neandertalers in der fernen Vergangenheit ist außerordentlich schwer und reine Vermutung. Man nimmt an, dass er in der Eem-Warmzeit bis zum Beginn der Würm-Vereisung in Süddeutschland lebte. Eem ist die Zeit zwischen Riss- und Würmeiszeit.

Der Neandertaler ist daher ein Warmzeitmensch, der von Pflanzen und Tieren einer typischen Warmzone lebte. Man muss ihn als Sammler von Pflanzen, Wurzeln, Beeren, Honig, Kleingetier und Eiern sehen. Es gibt keinen Beweis dafür, dass er gejagt hat. Unter den Werkzeugen sind keine Jagdwaffen gefunden worden. Vielmehr besteht die Wahrscheinlichkeit, dass er auch von Aas gelebt hat. Es ist noch nicht einmal nachgewiesen, ob er Feuer verwendete. Über viele tausend Jahre konnte er in dieser Überflussnatur gut leben. Dann kam ein sehr langsamer Übergang in ein kälteres Klima. Die Eiszeit setzte nicht spontan ein. Es fand ein sehr langsamer Übergang statt, in dem sich die Pflanzen- und Tierwelt änderte. Der Neandertaler konnte ausweichen. Man könnte annehmen, dass er allmählich nach Südosten auswich.

Die Bilder eines in Pelz gehüllten Neandertalers, wie er speerbewaffnet vor seiner Wohnhöhle hockt und dem Eis trotz, sind ein absolutes Märchen. Keine menschliche Spezies kann auf Dauer in Höhlen wohnen. Das ist viel zu ungesund. Dass man in Höhlen die meisten Artefakte fand, hat nur damit zu tun, dass sich die Teile hier erhalten haben, im Gegensatz zur offenen Landschaft.

Zurück zu heute zu unserem Altmühltal.

Was gibt es zu sehen:

1. Museum Felsenhäusl bei Essing
2. Das Schulerloch zwischen Kelheim und Essing

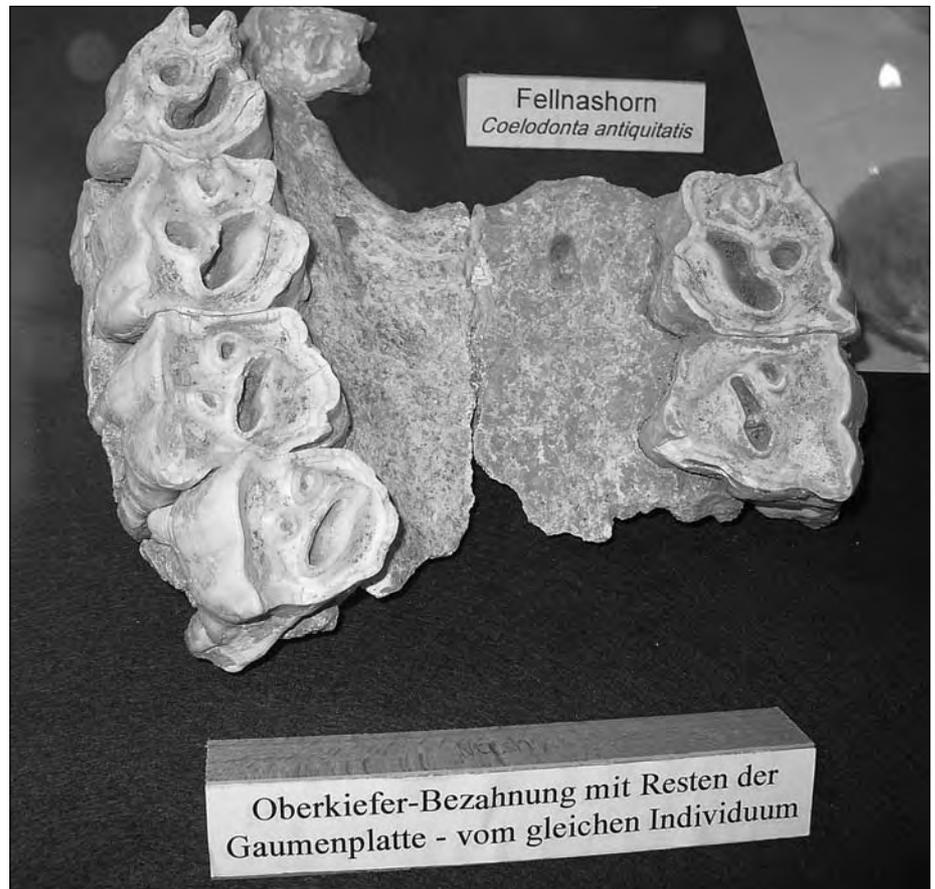


Bild 5: fossiler Nashornoberkieferteil

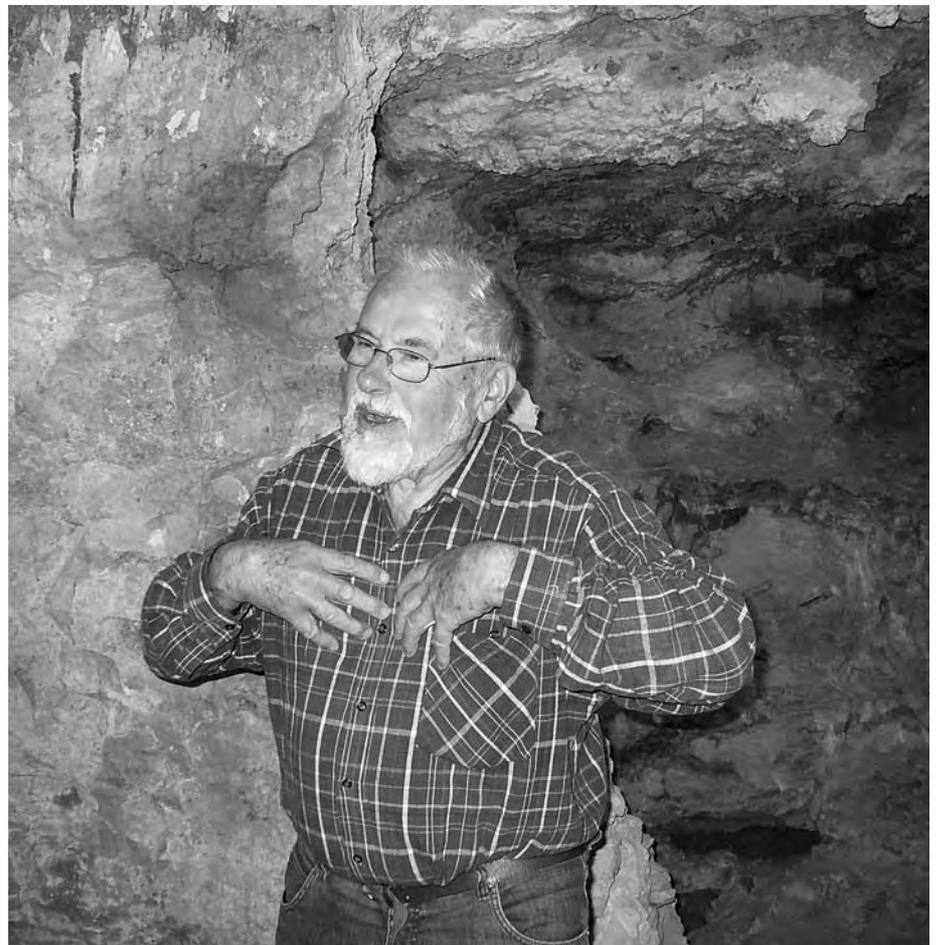


Bild 6: Hermann Schäffer vor der „Höhle des Anstoßes“

3. Die Klausenhöhlen
4. Die Sesselfelsgrotte
5. Die prähistorische Abteilung im Museum in Kelheim

zu 1

Ungefähr 2 km westlich von Essing Richtung Riedenburg liegt das Urgeschichtliche Felsenhäusl-Museum Essing. Es ist gleichzeitig die Frühstückspension Hermann Schäffer. Das Haus liegt malerisch am Fels des Altmühltals. Direkt daneben in der Felswand liegt eine Höhle, die schon in der Neandertalerzeit genutzt wurde.

Die Höhle ist leicht zugänglich, relativ klein und verzweigt. Der Boden ist mit Sand und Geröll bedeckt. Die Höhle ist offiziell registriert und von der Wissenschaft anerkannt.

Allerdings hat Hermann Schäffer Stress mit den Archäologen. Er hat das Sakrileg begangen, selbst in seiner Höhle zu graben. Er hatte die Fundstelle wohl angezeigt, aber nichts passierte. Da hat er eben selbst die Initiative ergriffen. Das hat ihm kein Wohlwollen in Kehlheim und München eingebracht. Auch wollte er die Funde nicht herausgeben. Er befürchtete, die Funde würden in irgendwelchen Kisten im Keller eines Museums verschwinden. Ich denke, damit lag er gar nicht so falsch, wenn man bedenkt, welche Schätze in den Archiven der Wissenschaftler vor sich hin verstauben. Jedenfalls einigte man sich darauf, dass die Funde im Felsenhäusle verbleiben durften, in einem kleinen Museumsraum, den Hermann Schäffer dafür einrichtete. Somit ergibt sich hier für alle Interessierten die Gelegenheit, authentische Fundstücke direkt am Fundort zu beurteilen.

Die Geschichte geht aber noch weiter. Als Hermann Schäffer einen Raum seines Hauses zum Felshang hin erweitern wollte und die Felswand aushöhlte, rutschten aus einem Hohlraum in der Felswand jede Menge fossiler Tierknochen. Offensichtlich war in dem Felsgestein eine Höhlung, in die das Oberflächenwasser fossile Knochen hinein geschwemmt und so bis in unsere Zeit konserviert hatte. Weil Archäologen und Paläontologen sich nicht rührten, hat er den Raum eigenmächtig erweitert. Das brachte ihm weiteren Stress mit den Wissenschaftlern ein.

Die fossilen Tierknochen dieser Höhlung, von Mammut, Nashorn, Riesenhirsch, Wildpferd Rentier und Höhlenhyäne, Begleitfauna unserer Neandertaler sind ebenfalls in seiner Sammlung ausgestellt.

Die fossilen Tierknochen beweisen



Bild 7: Ein besonderer Stalagmit



Bild 8: Freimaurer-Turm über dem Eingang des Schulerloches.

die wechselnde Klimageschichte auf den Höhen über der Altmühl. Zusammen mit den Steinwerkzeugen geben sie ein deutliches Bild der Vorzeit in dieser Region.

Das kleine Museum kann gegen einen geringen Eintrittspreis besichtigt werden.

zu 2

Die Tropfsteinhöhle Schulerloch liegt ca. 4 km westlich von Kehlheim an der Straße nach Riedenburg. An der Straße ist ein großer Parkplatz. Von hier aus geht es zu Fuß den Berg hinauf zu Eingang und Kasse der Tropfsteinhöhle. 1914/15 wurde eine zwei Meter starke Kulturschicht im Eingangsbereich der

Höhle nachgewiesen. Darin fanden sich über zweitausend Steinartefakte mit Bearbeitungs- und Gebrauchsspuren, sodass man von einer Nutzung durch Neandertaler ausgehen konnte. Davon ist vor Ort nichts mehr vorhanden. Die Funde sind in der Prähistorischen Staatssammlung in München.

Aus mehreren Gründen ist der Besuch der Höhle trotzdem sehr interessant. Es ist eine außerordentlich schöne Tropfsteinhöhle.

Natürlich, wie bei solchen Höhlen häufig, gibt es Licht und Klanganimation während der Führungen. Trotzdem, ein Besuch lohnt. Nicht umsonst haben Freimaurer die Höhle als Tempelraum für Zusammenkünfte und Initiati-

onen benutzt. 1828 ließ ein Anton von Schmaus über dem Höhleneingang einen sechseckigen Turm errichten mit den typischen Freimaurer-Symbolen.

Die Höhle wird heute auch für Musikveranstaltungen genutzt, sog. Höhlenkonzerte. Zusammen mit den Lichteffekten und dem Klang in der Höhle ergibt das ein ganz besonderes Musikerlebnis.

zu 3

Die Klausenhöhlen liegen auf der westlichen Seite der Altmühl am Fels- hang.

Man erreicht die Höhlen über aus- geschilderte Wanderwege, wenn man bei Altessing über die Holzbrücke der Altmühl geht.

Bei den Klausenhöhlen handelt es sich quasi um eine „steinzeitliche Eta- genwohnung“. Vier Höhlen liegen am Hang übereinander. In allen vier Hö- len wurden steinzeitliche Funde ge- macht. Die Funde sollen aus der Zeit vor und nach dem Würm-Kältemaximum stammen. Die Artefakte aus der ersten Kältephase können durchaus noch den Neandertalern zugeordnet werden.

zu 4

Die Sesselfeldgrotte ist eine Höhlung in der Felswand im Dorf Essing auf der Höhe der Kirche. Aus dieser Grotte sind bei verschiedenen Ausgrabungen über einhunderttausend Artefakte aus der Neandertalerzeit aber auch jüngerer Kulturen gefunden worden. Leider kann die Höhle nicht besichtigt werden. Die Archäologen arbeiten angeblich noch darin.

zu 5

Viele der Funde werden im Archäo- logischen Museum der Stadt Kelheim, Ledergasse 11 gezeigt. Es wird die Ge- schichte von der Neandertalerzeit bis zu den Kelten und Römern dargestellt.

Von April bis Oktober ist das Muse- um täglich (außer Montag) von 10.00 bis 16.00 Uhr geöffnet.

So kommen Sie hin:

Nehmen Sie die A 93 Regensburg/ München, Abfahrt Abensberg oder Bad Abach, je nachdem von welcher Richtung Sie kommen.

Fahren Sie nach Kelheim und von dort aus ins Altmühltal Richtung Rie- denburg. Bester Ausgangspunkt für alle Aktivitäten ist Essing.

Empfohlene Karte:

Topografische Karte 1 : 50.000 L 7136, Kelheim (Wilfried Augustin)



Bild 9: Ein keltisches Harfenkonzert im Schulerloch.

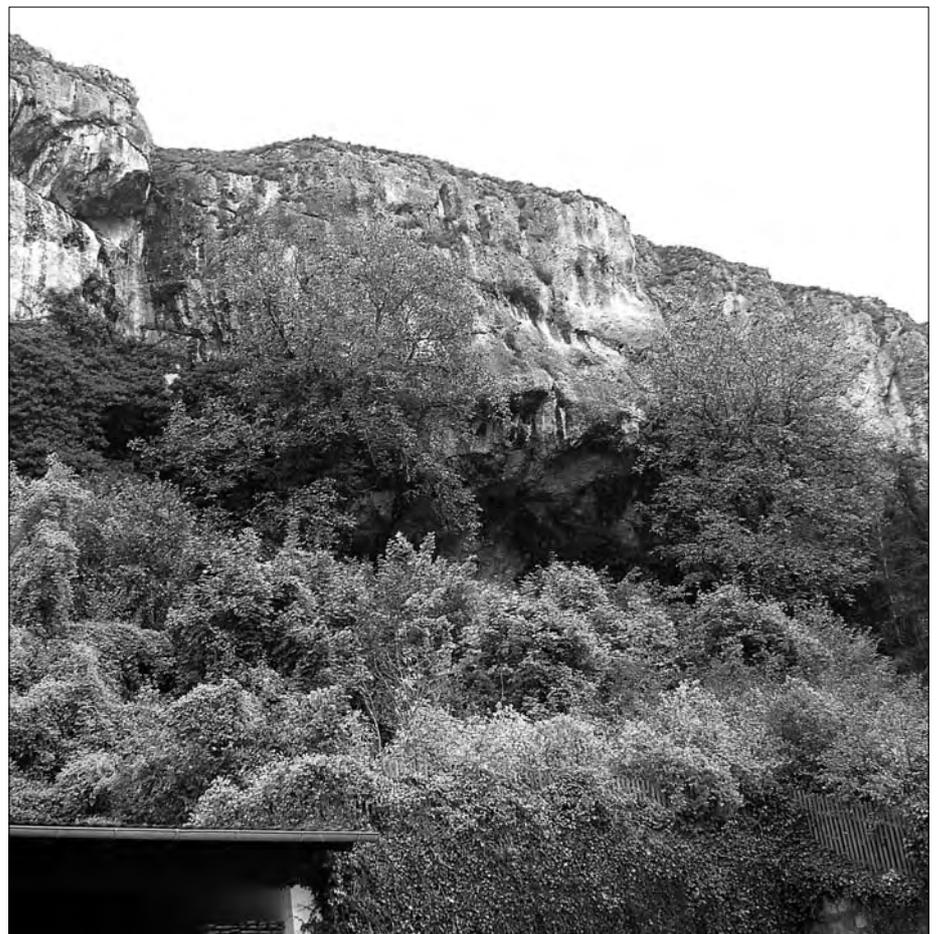


Bild 10: Sesselfeldgrotte in Essing.